

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1830 - 1852

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1898

Notstand

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Hause Barlow und Manby ein Vertrag auf 25 Jahre abgeschlossen. Dabei wurden noch einige Modifikationen vorgenommen, wonach für ein öffentliches Licht bei jährlich 1200 Brennstunden (Lichtstärke 4 Wachskerzen, 4 auf 1 Pfund) 20 fl. zu bezahlen war und für Private der Preis für 1000 Kubikfuß Gas sich auf 5 fl. 36 kr. stellten.

Gegen die Einführung der Gasbeleuchtung hatten sich die streng konservativen Kreise der Karlsruher Bürgerschaft von Anfang an skeptisch und ablehnend verhalten. Als der Lehrer Industrielle Graumann seine Anerbietungen machte, wurde in einem Lokalblatt behauptet, „daß die seitherige Ölbeleuchtung, wenn nur die Lichter recht gehandhabt würden, zu keinen Klagen Anlaß geben könne und noch von Jedermann schön befunden worden sei“. In einem späteren Stadium verwiesen die Freunde des Alten, die sich zuweilen der Maske extremster Fortschrittler bedienen, darauf, daß man in Paris schon Versuche mit elektrischem Lichte gemacht habe, welches sicher in Bälde das Gaslicht verdrängen werde, dessen Annahme daher nicht übereilt werden dürfe.

Neugierige konnten sich zunächst von der Wirkung des Gaslichtes schon im Februar 1846 im Gasthof zum Goldenen Kreuz überzeugen, dessen Besitzer, Herr Grosse, für sich eine kleine Gasfabrikation eingerichtet hatte. Die im Oberlicht der Hausthür brennende Gasflamme warf eine ungewohnte Helle auf die Straße und lockte allabendlich Schaulustige an.

Am 8. Februar 1846 wurde der Vertrag mit Barlow und Manby veröffentlicht, wonach bis zum 30. April 1847 die ganze Stadt mit Gasbeleuchtung versehen sein sollte, und schon im Dezember 1846 brannten die Gaslaternen in dem Stadtteil vom Mühlburger Thor bis zum Marktplatz in der Langen Straße und deren Seitenstraßen, im Zirkel und auf dem Schloßplatz. Auch im Hoftheater war schon die Gasbeleuchtung eingeführt.

Sehr fühlbar machte sich in Karlsruhe in den Jahren 1846 und 1847 der in ganz Deutschland herrschende

Notstand.

Der Winter von 1845/46 war ein außergewöhnlich strenger. Schon im November 1845 erschien im Tagblatt ein Aufruf zur Gründung eines Vereines für Unterstützung der Armen und Not-

leidenden in der Residenzstadt Karlsruhe. Sowohl die Mehlf Früchte als die Kartoffeln hatten einen sehr hohen Preis erreicht. Am 12. November 1845 fand im Rathhause eine Versammlung dieses Vereines statt. Der Großherzog wies 500 fl. zum Ankauf von Brennmaterial an, wovon er in einem Handschreiben den Oberbürgermeister Füßlin benachrichtigte. Er überwies ferner der Armenkommission 800 Stück Wellen, die im Fasanengarten bereits aufgemacht waren, und ließ 400 Klafter Eichenholz zu dem ermäßigten Preis von 12 fl. für das Klafter in Partien von $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Klafter verkaufen. Die Wurgschifferschaft erhöhte die Holzpreise nicht und beschickte den Karlsruher Holzmarkt mit 300 Klafter Tannenholz für die Bäcker, damit kein Brodmangel eintrete. Endlich am 25. März 1846 trat mildere Witterung ein, aber als sich zum Tauwetter starke Regengüsse einstellten, traten in vielen Teilen des Landes Flüsse und Bäche aus ihren Ufern.

Die schlechte Ernte des Jahres 1846 rief eine allgemeine Teuerung aller Lebensmittel hervor. Sie gab der Teuerung vom Jahre 1816 nichts nach, und wenn auch die Brodpreise billiger waren als in dem Teuerungsjahre 1817, so waren doch die Preise von Fleisch und andern Viktualien fast ebenso hoch wie damals. Der „Stadt- und Landbote“ stellte in seiner Nummer 86 vom 25. Juli 1846 in einer Tabelle die Preise aus den Jahren 1816, 1817, 1818, 1822, 1825, 1827 und 1846 übersichtlich zusammen.

Der Großherzog ließ im Ausland große Mengen Frucht zur Verteilung unter die Armen ankaufen und der Staat folgte seinem Beispiel, indem er namhafte Ankäufe machte, um durch den Verkauf dieser Frucht zur rechten Zeit dem Steigen der Preise eine gewisse Schranke zu setzen.

Am 5. Januar 1847 erließ die Armenkommission von Karlsruhe eine Bekanntmachung. In dieser wurde ausgeführt, daß bei den hohen Brodpreisen die Absicht bestehe, den Bedürftigen der Stadt, die hier Heimatsrecht haben, das Schwarzbrod bei den hiesigen Bäckern um einen noch zu bestimmenden Betrag, der diesen von der Kommission vergütet wird, billiger abgeben zu lassen. Bedürftige wurden aufgefordert, sich deshalb bei ihren Distriktsarmenpflegern zu melden. An die Einwohner wurde gleichzeitig die Bitte gerichtet, die Armenkommission bei diesem Vorhaben durch Geldbeiträge zu unterstützen.

Von dieser Kommission wurde ferner Einleitung zur Errichtung einer Anstalt für Arbeitsnachweis getroffen. Kommissionär W. Koelle — Kasernenstraße 4 — hatte sich unentgeltlich zur Übernahme dieser Anstalt erboten. Es handelte sich dabei um Gassenkehren, Eis-
aufhauen, Holzmachen, Wassertragen u. dgl.

Am 1. Februar kostete ein Pfund Halbweißbrod $6\frac{1}{2}$, 3 Pfund Schwarzbrod $16\frac{1}{2}$ kr., ein par Weck zu 2 kr. wog $6\frac{1}{2}$, 1 Dreikreuzerweißbrod $10\frac{1}{2}$, 1 jogen. Groschenbrod $13\frac{1}{2}$ Lot. Am 15. Februar waren die Preise auf 7 und $17\frac{1}{2}$ kr. gestiegen, das Gewicht auf $6\frac{1}{4}$, 10 und 13 Lot gesunken. Auch der Preis des Bieres erhöhte sich von 8 auf 10 kr. für die Maß. Und an ein Herabgehen der Brodpreise war noch immer nicht zu denken. Für die Armen geschah viel: der Großherzog spendete zum Brodankauf 500, die Marktgrafen Wilhelm und Max gaben 400 fl., auch von vielen anderen Seiten liefen namhafte Beiträge bei der Armenkommission ein. Auch der Frauenverein war sehr thätig für die Linderung der Not. Mit Erlaubnis der Regierung veranstaltete er in den Monaten Januar und März eine Kollekte für seine Suppenanstalt. Der Großherzog beteiligte sich auch an dieser Sammlung mit einem Beitrag von 500 fl. und überwies dem Verein 1000 Stück Wellen, die Großherzogin gab 200 fl., der Fürst von Fürstenberg spendete 50 Thaler, der Gesamttertrag der Kollekte betrug 3619 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. Auf solcher Wohlthäter Mitwirkung gestützt, konnte der Frauenverein täglich 280 Portionen Suppe unentgeltlich und an etwa 470 Unbemittelte die Portion, die den Verein selbst mehr als 3 kr. kostete, um 2 kr. abgeben.

Es bildete sich auch ein jogen. Kreuzerverein, der in 3 Monaten 1359 fl. 19 kr. einnahm und alsbald für die Armen verwendete. Diesem Verein wie auch der Armenkommission ließ der Fürst von Fürstenberg gleichfalls je 50 Thaler zukommen. Auch die Kunst stellte sich in den Dienst der Wohlthätigkeit. Fräulein Adelaide Bröge regte die Veranstaltung einer großen musikalisch=deklamatorischen Abendunterhaltung durch Künstler, Künstlerinnen und Musikfreunde zu Gunsten der für die Armen wirkenden Anstalten an; am 24. Februar fand diese im großen Eintrachtsaale statt. Die Damen Bröge, Cramer, Cyth, die Herren Strauß, Berger, die beiden Ritter, Mayerhofer, Sonthheim und Krug sowie die Liederhalle wirkten mit, die

geschmackvolle Dekoration des Saales besorgte Hoftheatermaschinist Erabathi.

Dabei vergaß man in Karlsruhe nicht der in anderen Landes-
teilen Notleidenden. Wie in Freiburg für die Schwarzwälder
wurde hier zur Unterstützung der notbedrängten Odenwälder eine
Sammlung veranstaltet. Der Aufruf war von vielen angesehenen
Personen, darunter auch die Abgeordneten der Stadt, Goll und
Knittel, unterzeichnet. Auch hier nahm die Kunst an dem Werke
der Wohlthätigkeit Anteil. Zum Besten der Odenwälder vereinigte
sich der Quartettverein der Herren Wille, Berger, Ritter d. ä. und
d. j. und Krug mit den Damen Fischer und Strauß und Herrn
Oberhoffer zu einer musikalischen Aufführung im Lyceumsaale. Im
Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten gab der Staats-
minister von Dusch am 6. und 8. Mai Abendgesellschaften mit
lebenden Bildern, wobei eine unter den Gästen veranstaltete Samm-
lung den Betrag von 878 fl. einbrachte. Im Ganzen gingen
3174 fl. 36 kr. ein, von denen 1146 fl. 33 kr. haar in den Oden-
wald versandt und 2028 fl. 3 kr. zum Ankauf von Lebensmitteln
(Weiz, Gerste, Erbsen, Bohnen) verwendet wurden.

Solche Ergebnisse waren um so mehr anzuerkennen, als unter
der herrschenden Teuerung der Mittelstand wohl am meisten litt; be-
sonders die niederen Bediensteten, die kleinen Handel- und Gewerbe-
treibenden, die sich keiner Unterstützung erfreuten, waren oft recht
schwer betroffen. Aus diesen Kreisen wurden gegen den Gemeinderat
schwere Anschuldigungen gerichtet. Gegen das Oktroi von 30 kr. für
den Zentner Mehl und von 25 kr. für den Zentner Brod wurde im
„Stadt- und Landboten“ eine Agitation eröffnet. An seiner Stelle
schlug man die Einführung einer Hausmietsteuer vor. Über die Un-
thätigkeit des Gemeinderats wurde bittere Klage geführt. Für eine
Besprechung über Erleichterung der Lage der ärmeren Volksklassen
im November 1845 sei zwar der Rathausaal bewilligt, aber nicht
geheizt worden und auch nicht ein einziges Mitglied des Gemeinde-
rates habe an derselben teilgenommen. Darüber dürfe man aber nicht
staunen, denn beinahe in allen wichtigen, durch die Zeitverhältnisse
entstandenen Fragen nehme er eine untergeordnete Rolle ein.

Mehr noch als in der Karlsruher wurden in der auswärtigen
Presse schwere Vorwürfe wider den Gemeinderat erhoben. Die Thä-

tigkeit einer im Mai 1847 vom Gemeinderat und vom engeren Bürgerausschuß erwählten Kommission — Bauz, Gerwig, Knittel, Dr. Kusel, Manning, Marbe, Nägele, Fr. Rupp, H. Vierordt —, welche versuchen sollte, einem weiteren Steigen der Brodpreise in Karlsruhe entgegenzutreten, wurde in den Konstanzer „Seeblättern“ heftig angegriffen. Diese verteidigte sich, mit lebhaftem Proteste gegen solche Angriffe, in der Karlsruher Zeitung. In der That blieb der Gemeinderat nicht müßig. Es wurde um 150 000 fl. Getreide angekauft, wobei die Bankhäuser v. Haber, Klose, Kusel die Geldmittel unverzinslich vorschossen und die Firmen Glock, Mayer und Henle zu günstigen Preisen die Lieferung übernahmen. Es wurde auch der Verkauf frischgebackenen Schwarzbrottes verboten, die Bäcker durften es erst 24 Stunden, nachdem es den Ofen verlassen, abgeben.

Mit der Unzufriedenheit über die Teuerung der notwendigsten Lebensmittel und den schlechten Geschäftsgang — es wurde namentlich über das durchaus ungenügende Weihnachtsgeschäft im Dezember 1846 Klage geführt — verband sich ein durch das politische Parteiwesen nach und nach auch in Karlsruhe großgezogener

Oppositionsgeist.

Waren in früheren Jahren die Wahlen zum großen Bürgerausschuß zuweilen wegen Mangel an Beteiligung nicht zu Stande gekommen, so riefen die Erneuerungswahlen, die auf Ende des Jahres 1846 ausgeschrieben waren, in der Residenzstadt eine lebhaftere Erregung hervor. Es fanden Wahlbesprechungen in verschiedenen Gasthäusern statt, und die Verhandlungen waren mit den Schlagworten gewürzt, die durch Vermittlung der Zeitungen aus den Debatten der Ständekammer in den Wortschatz der Bürger übergegangen waren. Die jüngere Generation, bisherigem Herkommen gemäß von den städtischen Vertretungskörpern thatsächlich ausgeschlossen, erinnerte sich jetzt ihres gesetzlichen Rechtes und machte ihren Einfluß geltend. Das Ergebnis der Wahl war denn auch zum Erstaunen, zur Unzufriedenheit und Sorge der ergrauten Würdenträger des kommunalen Parlamentarismus der Eintritt einer Reihe jüngerer Männer, besonders aus dem Stande der Gewerbtreibenden, in den großen Bürgerausschuß. Im „Darmstädter Hof“, dem Hauptquartier der „Fortschrittsmänner“ — wie man sie mit unzufriedener Betonung nannte.